

# Stadt-Solothurner im Konvent Beinwil-Mariastein

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032003>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Stadt-Solothurner im Konvent Beinwil-Mariastein

Geographisch sowohl als wirtschaftlich gesehen, ist das solothurnische Schwarzbubenland mehr nach Basel orientiert als nach der Metropole an der Aare. Zu einer Zeit, da das Land dem Verkehr noch nicht so erschlossen war wie heute, war das noch viel ausgeprägter der Fall. Man wird sich deshalb nicht verwundern, dass das Kloster Beinwil jenseits des Passwangs jahrhundertlang keine oder doch nur spärliche Beziehungen zur Aarstadt unterhielt und bis zu seinem Aussterben in der Mitte des 16. Jahrhunderts keinen Bürger dieser Stadt zu seinen Konventualen zählen konnte.

Nachdem aber Solothurn 1519 nach dem Tode des letzten Thiersteinergrafen dessen Erbe angetreten und damit das Amt eines Kast- oder Schutzvogtes über das Jurakloster übernommen hatte, kam es zu einem engeren Verhältnis zwischen den beiden Partnern. Der Rat der Aarstadt, der das Aussterben des Gotteshauses nicht hatte verhindern können, hoffte es zu neuem Leben zu erwecken und gab ihm inzwischen mehrere Administratoren, die meistens Bürger der St.-Ursenstadt waren und nicht nur den Besitzstand und die Rechte Beinwils zu wahren, sondern auch die Seelsorge in der sogenannten Abtskammer auszuüben hatten. Von 1565 bis 1588 folgten einander in diesem Amt die Solothurner Urs Haeni, Aegidius Bürgi, Johann Baptist Schmid und Urs Reinhardt, die alle als Chorherren des St.-Ursenstiftes oder von St. Leodegar in Schönenwerd starben. Als der letztgenannte Verwalter des Klosters gestorben war, wusste der Kastvogt die Abtei Einsiedeln für einen Versuch zur Erneuerung Beinwils zu gewinnen. P. Wolfgang Spiess, der erste Administrator aus dem Finstern Wald (1589—1614), eröffnete gleich nach seiner Übersiedlung am neuen Wirkungsort eine Schule, die vor allem von den Kindern der vornehmen Solothurner Geschlechter besucht und vom Rat mit hohem Lob bedacht wurde. P. Wolfgang hatte denn auch die Freude, zwei seiner Schüler aus Solothurn in die klösterliche Gemeinschaft aufneh-

men zu können. Der erste Stadtbürger, der seine Profess auf das wieder im Entstehen begriffene Jurakloster ablegte, war Urs Buri (\* 1578, Profess 1600, † 1612), der ältere Stiefbruder des späteren Administrators gleichen Namens. Leider starb P. Urs schon im Alter von 34 Jahren als Pfarrer in Mariastein, wo er in der Gnadenkapelle — 36 Jahre vor der Verlegung des Klosters an diesen Wallfahrtsort — seine letzte Ruhestätte fand. Als zweiter Bürger der Wengistadt bat Laurentius Kräutlein (1586—1606—1617) in Beinwil um Aufnahme. Wie P. Urs war auch er Grosskellner und Pfarrer in Büsserach gewesen, wurde dann aber von Administrator Spiess zum Lehrer der Klosterschule bestimmt. Er konnte dieses Amt nur vier Jahre ausüben, dann folgte er, ebenfalls in jungem Alter, seinem Mitbürger auf dem Weg ins ewige Leben.

Unter P. Gregor Zehnder, dem zweiten Verwalter aus Einsiedeln, fanden zwei weitere Bürger der Aarestadt den Weg ins «ennetbirgische» Kloster: Pater Rudolf Bernet (1593—1614—1622), der nur ein Alter von 29 Jahren erreichte, und Pater Viktor Schwaller (1596—1616—1628), der nach seiner in Oberdorf gefeierten Primiz als Pfarrer in Büsserach und dann als Lehrer an der Klosterschule wirkte. Auch er folgte allzu schnell seinen frühvollendeten Mitbürgern und Mitbrüdern auf den letzten Gang.

Als Einsiedeln wegen Mangels an Personal keinen Administrator mehr zur Verfügung stellen konnte, gelang es dem solothurnischen Rat, wenn auch erst nach vielen Bemühungen, den Stadtbürger Urs Buri (1594—1612—1633), der in die Abtei Rheinau eingetreten war und als Pfarrer daselbst wirkte, als neuen Verwalter zu gewinnen. In seinem Vaterhaus waren schon Administrator Spiess und dessen Mitbrüder ein und aus gegangen, so oft sie nach Solothurn gekommen waren. Die Klosterschule, in der mehrere Rheinauer Mönche eine erfolgreiche Tätigkeit im Lehrfach ausübten, hatte auch

jetzt in der St.-Ursenstadt einen vorzüglichen Ruf. Administrator Buri war es vergönnt, in den elf Jahren seines Wirkens im abgelegenen Lüsseltal sieben Klosterschüler zur Profess zu führen. Davon waren bezeichnenderweise fünf aus Solothurn, nämlich P. Josef Vogelsang (1606—1623—1634), P. Vinzenz Finck (1606—1623—1654), P. Fintan Kieffer (1606—1624—1677), P. Benedikt Byss (1608—1630—1636) und P. Eberhard Tscharandi (1609—1631—1675). Aus ihrer Reihe wurde nach dem allzufrühen Ableben des tüchtigen letzten Administrators 1633 P. Fintan als der erste Abt des neuerstandenen Klosters erkoren. P. Vinzenz wurde als Prior und Bauherr des neuen nach Mariastein verlegten Gotteshauses seine rechte Hand. P. Eberhard aber war als Grosskellner und Subprior, Bibliothekar und Küchenmeister ebenfalls eine der Hauptstützen des Konvents.

Nachdem nun ein Solothurner den Abtsstab des seligen Esso führte, war zu erwarten, dass die Stadtbürger auch in Zukunft einen schönen Teil der Mönche in Beinwil und Mariastein stellen würden. In der Tat wurde diese Erwartung nicht bloss erfüllt, sondern sogar übertroffen. Abt Fintan konnte ein volles Dutzend Mitbürger an den Professaltar führen. Es waren genau zwei Fünftel der unter seiner langen Regierung (1633—1675) eingetretenen Konventualen. Unter ihnen ragten hervor: der Neffe des Abtes, P. Anton Kieffer (1627—1642—1672), der als Prior, Novizenmeister und Professor der Theologie tätig war und zeitweilig als Dekan im Dienste der Abtei Pfäfers stand; Johann Baptist vom Staal (1631—1648—1706), der als erster seine Profess auf Mariastein ablegen konnte und sich in mancher Hinsicht — nicht zuletzt als Chronist — um das Gotteshaus verdient machte; P. Benedikt Schwaller (1622—1639—1668), der Sohn des Schultheissen Johann Schwaller, der seine Studien in Lyon und Paris mit dem Doktorgrad der Sorbonne krönte, das ehemalige Cluniacenser Priorat St. Mo-

rand bei Altkirch und im Zusammenhang damit das französische Bürgerrecht verliehen bekam und vom Herzog von Savoyen sogar zum Bischof von Lausanne ausersehen war. Der letzte Solothurner Professor unter Abt Fintan war sein zweiter Nachfolger in der Leitung der Abtei, Abt Ezzo II. Glutz (1651—1670—1709). Der unmittelbare Nachfolger des ersten Mariasteiner Prälaten, Abt Augustin Reutti von Rickenbach/TG, hatte drei Solothurner in den Konvent aufgenommen; unter ihnen befanden sich zwei spätere Äbte: Maurus Baron (1662—1684—1734) und Augustin II. Glutz (1675—1692—1745). Unter den drei zuletzt genannten Äbten aus der Aarstadt (1695—1745) traten nur noch sechs ihrer Mitbürger in das Kloster Mariastein ein. Unter diesen befand sich P. Hieronymus Altermatt (1686—1711—1765), der das Bürgerrecht von Rodersdorf und Solothurn besass und 1745 zur Abtswürde gelangte. In den zwanzig Jahren seiner Regierung baten nur zwei Solothurner um das Ordenskleid. Sein Nachfolger, Abt Hieronymus II. Brunner von Balsthal, konnte in seiner langen, fast 40jährigen Amtszeit (1765—1804) sogar nur einen Stadt-Solothurner in die klösterliche Gemeinschaft aufnehmen. Im Lichte der Aufklärungs-ideen, die sich immer weiter ausbreiteten und auch die St.-Ursenstadt, die als Residenz der Ambassadoren dafür offenbar besonders empfänglich war, nicht verschonten, lässt sich diese für das Kloster betrübliche Entwicklung un schwer verstehen. Aus dieser Sicht wird es auch verständlich, dass im ganzen 19. Jahrhundert nur ein einziger Bürger von Solothurn, der zudem noch das Bürgerrecht von Oensingen besass, im Kloster Unserer Lieben Frau vom Stein sich Gott weihte, nämlich P. Ambros Pfluger (1797—1819—1846). Dazu kommt, dass in diesem Jahrhundert Mariastein und die andern geistlichen Stifte durch schikanöse Gesetze und Extrasteuern in ihrer Entfaltung schwer behindert wurden. Schon 1812 schrieb Abt Placidus (1804—1841) dem Nuntius, Alt-

Landammann Grimm von Wartenfels habe ihm «sub secreto» gesagt, einige Mitglieder der Regierung strebten gierig nach den Gütern des Klosters und suchten deshalb einen Anlass, dasselbe zu vernichten («aliqua Gubernii membrabonis nostris inhiantia inde causam quaerere monasterium nostrum destruendi»)! Dass dieses Denken auch weitere Kreise Solothurns erfasste, zeigt eine Zuschrift der Solothurner Gesellschaft Honolulu in Genf an die Regierung des Heimatkantons, in der vom «unheilvollen Treiben einer Macht» die Rede ist, «die statt den innersten tiefsten Empfindungen des Menschen zu dienen, die Religion zum Deckmantel weltlicher Anmassung, niederer Herrschsucht und üppigen Genusses freventlich missbrauchte, die, statt Bildung zu verbreiten, Brutstätten sklavischer Verdummung gross zog.»

Bei dieser Sachlage musste der Eintritt in das Kloster Mariastein einem jungen Solothurner nicht ratsam erscheinen. Als dann die längst befürchteten Ereignisse eintraten und die Mönche zum grössten Teil in die Verbannung gehen mussten, fand sich nur noch ein Bürger Solothurns, der in Ramiswil geborene Br. Viktor Pfluger (1882—1923—1959), der im Konvent von Mariastein, der inzwischen im St.-Gallusstift in Bregenz am Bodensee einen Zufluchtsort gefunden hatte, um Aufnahme bat. Er war der letzte der fünfunddreissig Mönche, die Solothurn unter 369 Professen dem erneuerten Kloster Beinwil-Mariastein geschenkt hat.

Wenn auch heute kein Bürger aus der Stadt des heiligen Urs zum Konvent von Mariastein gehört, so darf doch die Hoffnung ausgesprochen werden, dass aus der Jugend jener Stadt, die einst hier so gut vertreten war, wieder einmal junge, für Gott begeisterte Männer die alten Bande neu knüpfen werden. Inzwischen aber danken wir all jenen treuen Freunden aus den verschiedenen konfessionellen und politischen Lagern, die die Beziehungen zwischen Solothurn und Mariastein in erfreulicher Weise enger zu gestalten wussten! P. Mauritius Fürst



Die Einsiedelei St. Verena bei Solothurn,  
ein Ort voll stiller Romantik